

4. Sonntag nach Trinitatis

1. Samuel 24,3-19

Predigttext:

Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, David samt seinen Männern zu suchen, in Richtung auf die Steinbockfelsen. Und als er kam zu den Schafhürden am Wege, war dort eine Höhle und Saul ging hinein, um seine Füße zu decken. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle. Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hände geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt. Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls. Aber danach schlug ihm sein Herz, dass er den Zipfel vom Rock Sauls abgeschnitten hatte, und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der HERR ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des HERRN. Als aber Saul sich aufmachte aus der Höhle und seines Weges ging, machte sich auch David auf ihm nach und ging aus der Höhle und rief Saul nach und sprach: Mein Herr und König! Warum hörst du auf das Geschwätz der Menschen, die da sagen: David sucht dein Unglück? Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der HERR in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont... Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll dich nicht anrühren... Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der HERR in deine Hände gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast. Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn mit Frieden seinen Weg gehen? Der HERR vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast!

In unserem Herrn Jesus Christus, liebe Gemeinde!

Weißt du, wie es sich anfühlt, verfolgt zu werden, Tag und Nacht auf der Flucht zu sein, ohne zu wissen, hinter welcher Ecke der Feind lauert? Kannst du dir vorstellen, wie es sich anfühlt, immer neue Verstecke zu suchen und jeden Tag Angst um sein Leben zu haben? Die meisten von uns können sicher dankbar sein, dass sie so etwas noch nicht erlebt haben. Für David machten Flucht und Verfolgung allerdings einen großen Teil seines Lebens aus. Dabei musste er immer wieder um sein Leben bangen. Denn sein Verfolger hatte nichts anderes im Sinn, als David zu töten. In unserem Predigtabschnitt sind wir an einem Höhepunkt dieser Verfolgungsjagd angekommen. Auf seiner Flucht versteckt sich David mit seinen Freunden in einer Höhle in der Oase En-Gedi. Sauls und sein Gefolge sind ganz in der Nähe. Wenn Saul ihn jetzt findet, wird er ihn töten; wenn nicht, wird David weiter fliehen müssen. Mitten in dieser Not bringt Gott David in eine Lage, in der sich zeigt, auf wen David sein Vertrauen setzt. Und an Davids Verhalten dürfen auch wir etwas lernen.

David gibt uns ein Beispiel, wie wir uns als Christen verhalten sollen – im Umgang mit Versuchungen, im Umgang mit Feindseligkeit und im Umgang mit Rachedgedanken.

1. David gibt uns ein Beispiel, wie wir uns im Umgang mit Versuchungen verhalten sollen.

Was für ein Geschenk!? Ein Wink des Himmels! So sahen es zumindest Davids Gefährten. Da sitzen sie in der Höhle und plötzlich wird ihnen ihr Verfolger Saul sprichwörtlich auf dem Silbertablett serviert. Er hatte sich allein in die Höhle zurückgezogen, um seine Notdurft zu verrichten. Da lag es doch auf der Hand: Das ist die Gelegenheit, den bösen König auszuschalten und diese leidvolle Flucht endlich zu beenden. Die Versuchung war in dem Moment groß, denn es wäre sehr leicht gewesen. So kommen viele Versuchungen zum Ungehorsam auch über uns. Der Teufel verführt uns gern auf die gleiche Weise. Die Sünde erscheint uns oft als der bequemere und nützlichere Weg. Wo wir z.B. ohne das Wissen anderer Gottes Gebot übertreten können, fällt es uns leichter. Da redet der Teufel uns ein: „Das merkt doch keiner. Du kannst Spaß haben, ohne mit anderen Stress zu bekommen.“ Auch eine Lüge erscheint oft leicht und verlockend. Wer die Wahrheit verschweigt oder verdreht, kann vielleicht persönlichen Nachteilen und bösen Konsequenzen entgehen. Wer mit anderen lästert und spottet wird als Teil der Gruppe angenommen. Wer sich für die Verspotteten einsetzt, wird dagegen schnell selbst zum Außenseiter. Eva ging es im Paradies ähnlich: Die Frucht am Baum der Erkenntnis war verlockend und es war einfach, sie zu pflücken und zu essen. Da war nur noch eine Lüge des Teufels nötig und schon war es passiert.

Weil die Sünde für den verdorbenen Menschen so einfach erscheint, ist die Versuchung dazu so groß. Schon den ersten Mörder der Menschheitsgeschichte warnt Gott vor der Aufdringlichkeit der Sünde. Zu Kain sagt er: *„Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.“* (1Mose 4,6f) Die Versuchung zur Sünde lauert jeden Tag auch vor unserer Herzenstür. Und bei jedem mag das Klopfen ein wenig anders klingen. Auch Jesus war schweren Versuchungen zur Sünde ausgesetzt. Dreimal versuchte ihn der Teufel in der Wüste unter unvorstellbarem Hunger zum Götzendienst. Unter den Schmerzen der Kreuzigung spottete einer der Verbrecher, Jesus solle doch vom Kreuz steigen, wenn er Gottes Sohn ist. Und Jesus hätte das tun können. Aber Jesus widerstand allen Versuchungen und ertrug dafür die Not. Über Jesus heißt es: *„Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.“* (2Kor 5,21)

Von David lesen wir schließlich, dass ihm das Herz schlug, als er heimlich einen Zipfel von Sauls Rock abgeschnitten hatte. Das heißt, sein Gewissen schlug an, als er sich seinem König näherte. Das Gewissen kann uns verurteilen für unsere Sünde, aber auch warnen vor einer Sünde. Wo Gott uns durch unser Gewissen vor einer Sünde warnt, da wollen wir uns auch gern warnen lassen. Denn wir halten uns fest an den, der an unserer Stelle allen Versuchungen widerstanden hat. Darin gibt uns David ein Beispiel, wie wir Versuchungen widerstehen können.

2. Und er zeigt uns anschließend, wie wir mit Feindseligkeit umgehen sollen.

David erfuhr Feindschaft im heftigsten Maß. Saul wollte ihn töten. Wer von uns könnte das auch von sich behaupten? Wahrscheinlich kennen wir niemanden, der uns töten will. Sonst würden wir wohl nicht ruhig hier sitzen können. Aber Feindseligkeit erleben wir auf andere Weise. Vielleicht bist

du Mobbing ausgesetzt; in der Schule oder auf Arbeit. Mitarbeiter oder Mitschüler machen dir das Leben schwer, wollen dich vergraulen oder einfach leiden sehen. Dazu schrecken sie auch vor den derbsten Späßen und Beleidigungen nicht zurück. Vielleicht hast du Bekannte oder Verwandte, die dich ganz besonders wegen deines Glaubens verspotten und darüber gern Streit anfangen. Davids Verfolger war sein König; ein Mann, der David einst sehr gemocht und gern um sich hatte. Nun ist aber David zur Bedrohung geworden. Denn Gott hatte ihn zum neuen König bestimmt. Wo Menschen uns gegenüber feindselig eingestellt sind, da nimmt man uns auch als Bedrohung wahr. Als Christen halten wir unseren Mitmenschen Gottes Anspruch an ihr Leben vor, indem wir uns selbst gern an Gottes Willen halten und anderen davon erzählen. Dieser Ruf zur Umkehr ist für den natürlichen Menschen im ersten Moment eine unglaubliche Provokation. Und wie David erfahren wir diese Feindseligkeit auch am eigenen Leib. Nun wäre es menschlich gesehen nachvollziehbar, wenn wir auf Hass und Feindschaft mit Ablehnung und Verachtung reagieren. Aber David gibt sich nicht dem Hass hin. Er nennt Saul weiterhin seinen „Herrn und König“. Für David ist er immer noch der Gesalbte Gottes, dem er zum Gehorsam verpflichtet ist. Er verschont Sauls Leben und tut ihm damit Gutes.

Im Evangelium zum heutigen Sonntag haben wir gehört, wie uns Jesus zur Barmherzigkeit und Vergebung aufruft. In den Versen zuvor legt Jesus uns die Liebe zu unseren Feinden ans Herz. Da sagt er: *„Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.“* (Lk 6,27f) Noch größer als David ist in dieser Sache für uns Jesu Vorbild. Er liebte seine Feinde wie kein anderer. Er hat seinen Feinden nicht nur ein bisschen Gutes getan. Er hat sein Leben gegeben, um das Leben seiner Feinde zu retten. Das darf gerade uns trösten: Denn auch wir waren Jesu Feinde. Wir haben durch unseren Ungehorsam seinen Namen in den Schmutz gezogen. Auch wir zählten zu denen, für die Jesus am Kreuz gebetet hat: *„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“* Jesus hat uns in seinem Leiden die größte Leibestatt erwiesen, als wir von ihm nichts wissen wollten. Glaube fest daran. Auch das Gebet für den Feind wird dir dann leichter fallen. Davids Sohn Salomo sagte über unseren Umgang mit Feinden: *„Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser, denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der HERR wird dir's vergelten.“* (Spr 25,21f) Saul wurde beschämt durch Davids Barmherzigkeit und musste seine Bosheit zugeben. Auf diese Weise können auch wir unsere Feinde durch Geduld und Liebe zu Gottes Barmherzigkeit führen. David gibt uns also ein gutes Beispiel im Umgang mit Versuchungen und Feindseligkeit.

3. Zum Schluss lernen wir von ihm noch etwas über Rachedenken. „Rache ist süß!“, sagt der Volksmund. Wenn wir durch andere Leid erfahren, kann es das Leid erträglicher machen, wenn unser Feind irgendwann ebenfalls leiden muss bzw. bestraft wird. Da erscheint es auf den ersten Blick ungerecht, wenn wir ihnen stattdessen Gutes tun sollen. Wie passt das zu einem gerechten Gott, der keine Sünde ungestraft lässt? David gibt uns die Antwort. Er sagt zu Saul: *„Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll dich nicht anrühren.“* Menschen neigen im Zorn dazu, dem anderen in seine Sünde in zu hohem Maß heimzuzahlen. Auch deshalb ist Selbstjustiz in unserem Land verboten. Wer

von einem anderen verletzt oder bestohlen wurde, muss die Angelegenheit vor ein Gericht bringen. Unparteiische Richter entscheiden dann über die Schuldfrage und verhängen die gerechte Strafe. So hat sich auch Gott das Recht vorbehalten, zu strafen und zu vergelten. Paulus macht uns das ganz deutlich, wenn er an die Christen in Rom schreibt: „*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem... Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«*“ (Röm 12,17-19) Wir sehen vielleicht nicht sofort, dass Gott straft. Oft scheint Gott Bosheit und Sünde vollkommen ungestraft zu lassen. Das aber kein Zeichen dafür, dass Gott am Ende doch ungerecht wäre. Es bedeutet auch nicht, dass Gott sein Versprechen bricht. Dass Gott nicht sofort straft, ist ein Zeichen seiner großen Geduld mit uns Menschen. Spätestens zum letzten Gericht am Ende der Welt wird Gott über jeden Menschen Recht sprechen und jedem vergelten, was er getan hat. Bis dahin herrscht Gnadenzeit; Zeit Jesus kennen -und lieben zu lernen, der unsere verdiente Strafe getragen und Gottes Zorn an unserer Stelle auf sich gezogen hat. Wer sich auf den Sohn Gottes verlässt, der wird Gottes Strafurteil entgehen. Der hat keine Schuld mehr, die vergolten werden muss. Denn Gott hat sie vergeben. Dieses wunderbare Versprechen gilt dir. Und es gilt auch denen, die dir heute noch feindlich entgegentreten.

David litt schwer unter der Verfolgung und den Mordabsichten Sauls. Aber in dieser Notlage beweist er, auf wen er vertraut. Er erweist Saul die Liebe und Güte, die er selbst von Gott erfahren hat. Darin gibt uns David ein gutes Beispiel: Wir können gegen die Versuchungen zur Sünde ankämpfen, weil wir auf Jesus vertrauen. Er hat für uns allen Versuchungen widerstanden. Wir können unseren Feinden mit Liebe begegnen, weil Jesus uns in unserer Feindseligkeit angenommen und geliebt hat. Und wir können auf Rache verzichten. Stattdessen sollen wir Menschen auf Gott hinweisen, der Sünde nicht strafen, sondern viel lieber vergeben will. Auf diese Weise will Gott uns und unseren Feinden viel Segen bringen. Amen.